

hinzuwirken. Ihr Führer war der Württembergische Gesandte v. Wangenheim, der es sich nicht klar machte, daß eine solche Dreibildung nothwendig eine Zersezung des Bundes herbeiführen müsse, und diese Ansicht noch am Ende seines Lebens entwickelt hat. Zu ihm hielten der Churfürstliche und Darmstädtische Gesandte v. Lepel und v. Harnier, und da weder der Präsidialgesandte noch Graf Solz ihnen nachdrücklich zu begegnen verstanden, auch die Presse für die geistvollen Gesandten benützt wurde, so nahmen die Bundesverhandlungen einen immer gereizteren Charakter an. Die beiden Cabinette drangen daher auf einen Wechsel der Gesandten, und setzten ihn durch. Zu Ostern trat an die Stelle des Grafen Buol der neuernannte Oesterreichische Gesandte Freiherr v. Münch-Bellinghausen, der seitdem bis zum Jahr 1848 das Präsidium geführt hat; statt Harniers erschien Herr v. Gruben, etwas später wurden auch Wangenheim und Lepel abberufen.

Stein verließ Frankfurt am 10ten April und folgte einer Einladung des Großherzoglichen Hofes nach Weimar, welches er auf seiner vorigjährigen Reise nicht besuchen konnte. Die Großherzogin stellte ihm unter andern den Professor Luden vor. Stein der nicht sehr von dessen politischer Zeitschrift erbaut war, machte sich durch Aeußerung von Unzufriedenheit mit der Zeit Luft. Luden bemerkte dagegen, daß Stein aus dem eigenen Kreise in seinen herübertrete, Stein habe diese Zeit herbeigeführt, jetzt sey des Historikers Geschäft zu beurtheilen, was bewirkt worden? Die Großherzogin lachte herzlich. Der Minister und der Professor stritten lange, und kamen einander im Streit so nahe, daß sie zwei Tage lang fast immer bei einander waren, und Luden gestand, mit keinem Mann nach so kurzer Bekanntschaft so angenehme und so lehrreiche Stunden verlebt zu haben.

Nach kurzem Aufenthalt kehrte Stein nach Frankfurt zurück und übersiedelte von da am 25ten April mit den Seinigen nach Nassau.

Siebenter Abschnitt.

Nassau. Cappenberg. Pyrmont.

Cappenberg. Nassau.

25ten April bis 18ten December 1823.

Mit dem April 1823 begann der Französische Krieg gegen die Spanischen Cortes; der Herzog von Angouleme führte ein Heer über die Pyrenäen, welches in Verbindung mit den Spanischen Königsfreunden vordrang, und durch die Abneigung des Volks gegen die Cortes, durch Gold und die Uneinigkeit und Unfähigkeit der Gegner unterstützt, rasche Fortschritte machte, bis im Herbst das ganze Land besetzt, der König in Cadix befreiet und die unbeschränkte Regierungsgewalt in seiner Hand hergestellt war. Diese Entwicklung kam den Kennern der Spanischen Verhältnisse nicht unerwartet. Niebuhr sagte den Winter hindurch mit großer Bestimmtheit voraus, daß die Franzosen wenig Widerstand finden würden; er schloß dieses besonders aus den vortrefflichen Berichten des päpstlichen Nuncius in Madrid, Giustiniani, welche der Cardinal Consalvi ihm mitzutheilen pflegte. Niebuhr selbst verließ im April Rom, machte einen Ausflug nach Neapel, und reisste dann langsam durch Mittel- und Oberitalien nach der Schweiz, wo er in St. Gallen den Merobaudes abschrieb und herausgab, und langte im August in Bonn an, welches er zum dauernden Aufenthaltsort wählte.

Stein, der sich von Massau aus wegen der geschichtlichen Arbeiten mit Dr. Schlosser und Dr. Böhmer in Verbindung hielt, erwiderte auf meinen Vorschlag, das nördliche Italien durch Dr. Bluhme bereisen zu lassen, am 6ten Mai:

„E. W. Schreiben dd. 19ten a. pr. erhalte ich so eben, und eile es zu beantworten. Wegen der Geldangelegenheiten habe ich Herrn Mühlens aufgefordert das Nöthige an Herrn Valentini zu erlassen, und diesen zu befriedigen, wozu die Cassé des Vereins vollkommen im Stande ist.

Das Unternehmen der Ausgabe u. s. w. wird von des Königs von Preußen Maj. sehr kräftig unterstützt, es wird daher ohne Zweifel Herr Dr. Bluhm in jedem Fall ohne Schwierigkeiten die Erlaubniß zu einem Aufenthalt in Paris und London erhalten, um die Vergleichungsarbeiten fortzusetzen, und schreibe ich vorläufig und vorbereitend deshalb nach Berlin. Unterdessen könnte er die Bibliotheken des nördlichen Italiens auf unsere Rechnung besuchen, worüber ich das Nöthige mit ihm zu verabreden bitte.

Ich wiederhole meine Bitte, durch Herrn L. R. Bunsen den Preis von der für mich bestimmten Landschaft des Herrn Catels zu erfahren, und ihre Absendung nach Frankfurt an die Herren Mühlens in der guten Jahreszeit zu bewürken. Ich bleibe hier bis den 1sten July, gehe dann nach Cappenberg, wo ich bis in den October mich aufhalte, und hoffe E. W. an dem einen oder andern Ort zu sehen.“

Am 28sten schrieb er an Spiegel: „E. E. sehr verehrtes Schreiben dd. .. April fand ich bey meiner Ankunft den 27sten April vor und war mir sein Inhalt sehr erfreulich, da er mir Ihre Absicht die Ufer der Lahn zu besuchen bekannt machte, die Sie wie ich hoffe und wünsche nicht wieder aufgegeben haben. Verzeihen Sie mir die Verspätung meiner Antwort, ich wandte

die erste Zeit meiner Anwesenheit an um meine Geschäfte zu beendigen, woran mich später die Besuche von Ems und aus der Nachbarschaft hindern werden.

Das Hypothekenwesen ist eine wahre Landplage, glücklicherweise sind nur Obligationen zum Betrag von 12,000 Thaler nachzuweisen, das übrige ist berichtet.

Was kann man von einer Staatsverwaltung unter der Influx des nichtswürdigen W. erwarten?

Niebuhr war im April in Neapel, beabsichtigte einen Aufenthalt in Baden bey Rastadt und wollte dann nach Paris gehen, er kündigte mir seinen Besuch bey Gelegenheit dieser Reise an — die mir aber doch etwas ungewiß scheint.

Traurig ist das Bild vom Zustand des Dohms — wäre es ein Theater, so fände sich wohl Geld zum Unterhalt und selbst zum Ausbau — aber eine Kirche, wen kümmert diese?

Von der Ernennung des Herrn Hommers ist mir gar nichts kund geworden, ohnerachtet die Generale Thielemann, Afer und Pfuhl hier waren — unterdessen werde ich mich erkundigen.

Das ganze Gebäude der Gemeintheilungs-Commission und ihrer Unterbehörden ist fehlerhaft, schwerfällig, kostbar — Man hätte alles zu freywilligen Theilungen einleiten sollen, nur subsidiarisch und als Compelle müssen die Beamte eintreten — Herr v. Wink findet in seiner Abhandlung über die Verwaltung Englands ein Beyspiel wie dergleichen Geschäfte geführt werden — ich wünschte eine Nachweise zu erhalten

wie viel durch die General-Commission bisher getheilt worden?
was dies gekostet hat?

Eben so kostbar und lästig ist das Einmischen in die Auseinandersetzung der Gutsherrn und Bauern — der Regel nach ist es ein bloßes Rechnungs-Exempel, das jeder leicht machen kann. Damit daß der mit Arbeiten bereits überladene Herr v. Wink hier und da in die Geschäftsführung der Commission eingreift, ist wenig aus-

gerichtet, die Anstalt taugt so wenig wie die Auswahl der Personen.

Die Meerfeldsche Familie kam gestern nach Ems, sie wird heute bey mir essen — und freue ich mich sie zu sehen.

Ich werde Ende Juny nach Gappenberg und im July nach Birmont gehen, unser Frankfurter Arzt behauptet Therese solle dort baden; mir scheint es überflüssig, unterdessen kann ich doch gegen das ärztliche Urtheil keine Verantwortung übernehmen — ich wünschte zu wissen wenn die Princeß Wilhelm nach Birmont kömmt, um mich darnach einzurichten, können es E. C. nicht erfahren?“

An Gagern: „30sten Mai. Daß E. C. Hornau und Weilburg bewohnen und mich nicht davon benachrichtigen, noch weniger besuchen, ist sehr tadelhaft — und bin ich darüber bitter und böse — suchen Sie also mich wieder zu besänftigen.

Die Maschinerie des Nassauer Landtages ist fehlerhaft; aber der Maschinenmeister, statt bemüht zu seyn durch Liebe, Wohlwollen, Sinn für Gerechtigkeit, Achtung für die Verfassung sie zu verbessern, sucht mit Aufgeblasenheit, Trockenheit, Pfiffigkeit die Verfassung zu untergraben. Man begnügt sich nicht die Wahlen zu influiren, sondern man unterdrückt die Wahlfreyheit, man verweigert mit Troß und Frechheit, Gehör und Discussion der von den Ständen gemachten Ansprüche auf Mitleidenheit der Domainen zu den Staatslasten, und auf Ersatz des der Steuercasse einseitig und eigenmächtig abgedrungenen Aequivalents für die aufgehobene gutsherrliche Rechte der Domainen-Casse.

Nach der Deutschen Reichsverfassung lag auf den Domainen die Verbindlichkeit die Kosten der Staatsverwaltung zu tragen, und das Land brachte nur Reichs- und Krayßsteuern auf — dieses war auch Rechtens in dem Nassauischen Ländchen, und denen

Landestheilen woraus das Herzogthum zusammengesetzt wurde, durch E. C. plastische Hand. —

Die gutsherrliche Rechte der Domainen wurden ao. 1809 dem Lande erlassen, weil man eine Grundsteuer von 16 bis 20 Procent einführte; man ließ sich durch Landesdeputirte danken, schlug Denkmünzen, und nun führt man einseitig gewaltthätig ao. 1816 eine Ersatzsteuer von 134,000 Gulden ein.

Die Verwaltung ist ferner höchst verschwenderisch, in alle Verhältnisse ein- und durchgreifend. Ein General-Kommando so 26,000 Fl. kostet, eine täglich wachsende Masse von Pensionairs, da man nach Laune und übereilt entläßt — mit einem Wort es fehlt dem Ganzen an religiöser Sittlichkeit, Wohlwollen, Gerechtigkeitssiebe, — ein Geist des Despotism und der Lüge zeigt sich in allen Verhältnissen.

Die diesjährige Landtagsverhandlungen habe ich noch nicht erhalten.

Dr. Perz kommt nach einem dreijährigen Aufenthalt in Wien und Italien im Juny zurück, und wird nun mit der Ausgabe der Quellschriftsteller der Merovingischen, Carolingischen Periode beginnen. Dr. Bluhm, ein junger Hamburger Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher, empfohlen von Herrn v. Savigny Niebuhr Perz, geht für Rechnung der Gesellschaft aus Italien, wo er sich seit geraumer Zeit aufhielt, nach Paris und London um die Vergleichungs- und Forschungsarbeiten dort fortzusetzen —

Der 4te Theil des Archivs wird in wenigen Tagen erscheinen, auch ist der 5te Theil in der Arbeit; Richard ist ein sehr tüchtiger Geschichtsforscher, aber durch Augenschwäche, eine gewisse Unbeholfenheit, und eine weittläufige Untersuchung über ältere Frankfurter Stadt- und Geschlechter-Geschichte sehr an der Archiv-Ausgabe gestört, wird aber jetzt von dem jungen Dr. Böhmer, den Sie kennen, unterstützt.

Vale faveque.“

An Böhmer: „14ten Junius. E. W. würden mich sehr erfreuen wenn Sie mich bisweilen während Ihres Aufenthaltes zu Ems mit Ihrem Besuch beehrten, und zu jeder Ihnen gefälligen Zeit an meinem Mittagessen Theil nähmen — Ich erhalte zwey Briefe aus Rom dd. 31sten May von denen Herren Perz und Bunsen, welche ich mir Ihnen mitzutheilen vorbehalte.“

Am 27ten Junius schrieb er mir: „Ich hinterlasse diesen Brief auf dem Comtoir des Herrn Mühlens, um E. W. von der Verwendung meines Sommers zu benachrichtigen, und Ihnen zu melden daß ich

den 1sten July nach Cappenberg reise,

den 12ten July bis den 5ten oder 6ten August mich in Pyrmont aufhalte, sodann nach Cappenberg zurückgehe und bis den November bleibe. An einem der angegebenen Orte hoffe ich die Freude und Ehre zu haben, E. W. mündlich der ausgezeichneten Hochachtung zu versichern, womit ich beharre ic.“

Am 1sten Julius verließ er Nassau, und ging nach Cappenberg. Von dort schrieb er:

An Graf Spiegel: „4ten Julius. Endlich bin ich in meinem ruhigen mit Wald begürteten Cappenberg wieder angelangt, wo ich bis den 13ten bleibe, und den 14ten nach Pyrmont abgehe, welches ich E. E. zu melden die Ehre habe, in der Hoffnung daß Sie es zu einer Herreise veranlassen dürfte. Eine Unterredung mit E. E. wäre mir so erfreulich als belehrend, insbesondere über die Materien — ständische Verfassung — bäuerliche Verhältnisse. Von denen über beydes erwarteten gesetzlichen Bestimmungen hoffe ich wenig, da beyde Angelegenheiten in denek Händen von Personen sind, die wenig Vertrauen verdienen.

Herr Ober-Präsident v. Bink scheint nach seinem gelegentlich an mich erlassenen Billet, nicht zufrieden mit der allgemeinen Leitung der Geschäfte, er kündigt mir seine Absicht an herzukommen.

Ich hoffe daß meine Abwesenheit nicht länger als 4 Wochen dauern, und ich den 13ten August wieder zurückkehren werde, um bis im November zu bleiben.“

Py r m o n t.

Die Reise nach Pyrmont war ihm sehr lästig, da sie ihn im Genuß von Cappenberg störte und an dem Badeleben Theil zu nehmen nöthigte; indessen brachte er seiner Tochter gern dies Opfer, und fand in einigen der Badegäste angenehme Unterhaltung.

Hier empfing er die Nachricht von Wangenheims Abberufung aus Frankfurt. Diese Bestätigung längerer Voraussicht betrückte ihn sowohl an sich als wegen seiner Töchter, die an den beiden Fräulein v. Wangenheim, brave¹¹ fromme gebildete Freundinnen verloren, da ihr ganzes Haus nun nach Coburg überstedelte. Wangenheim hatte als Gründe seines Rücktritts insbesondere die Abweisung der Käufer Westphälischer Domainen von Seiten des Bundestages und die zögernde Behandlung der Beschwerde der Holsteinschen Ritterschaft gegen den König von Dänemark hervorgehoben. Stein erwiederte am 26sten Julius:

„E. E. sehr geehrtes dd. 13ten m. c. erhielt ich hier, sein Inhalt betrückt mich, da er mir den Entschluß eines edlen, religiös-sittlichen, geistvollen Mannes ankündigt, seine Verhältnisse zum Bundestag und mit ihm zu einer dem gemeinsamen Vaterland angehörigen Anstalt aufzulösen.

Ich erbitte mir aber von E. E. die Erlaubniß, mich darüber mit der Offenheit zu äußern, die mir mein Ihnen bekannter Character, mein Alter, meine aus der Entfernung von allen öffentlichen Geschäften entstehende Unbefangtheit, gestattet, und welche Ihre Nachsicht mir einigemal zuließ.

E. E. Einfluß auf den Bundestag war ohnfreytig wohlthätig, da Sie die Sache des Rechts und der gesetzlichen Freyheit

beharrlich vertraten, durch geistvolle und lebhaftes Discuſſion, auf Gleichgeſinntheit befeſtigend und erweckend wirkten und Einſeitigkeit und Letargie verhinderten.

Je wohlthätiger ein ſolcher Einfluß war, um ſo reifer und reifer mußte die Prüfung der Beweggründe eines, dieſen Einfluß auflöſenden Entſchlusses ſeyn; mir ſcheint aber der Ihrige raſch, nicht unbedingt richtig motivirt, und ich glaube Sie würden durch Befeitigung mancher ſelbſt erſchaffenen Schwierigkeiten, dazu gelangt ſeyn, wohlthätiger, beänſtigender, forſchreitender als biſher geſchehen, in der Folge zu wirken.

Die Beſchlüſſe in der Weſtpfälſchen und Holſteiniſchen Sache, ſcheinen mir nicht den Vorwurf zu begründen:

„die Verſammlung behandle das Recht wie eine Convenienz, die Convenienz wie ein Recht.“

Denen Heſſiſchen und Hannövrſchen Domainenkäufern ſteht, nach meiner Ueberzeugung, kein Recht zu, aus denen Handlungen eines durch einen Gewaltſtreich eingefetzten Regenten, ſo wenig wie denen nach der Vergiſch-Weſtpfälſch-Franzöſiſchen Verfaſſung amovibeln Beamten, ein Anſpruch, auf Beybehaltung oder Entſchädigung.

Da Dänemark ſich bereit erklärte, eine ſtändiſche, aus hiſtoriſchen Elementen möglichſt entwickelte Verfaſſung denen Holſteiniern zu geben, ſoll man nun nicht abwarten, wohin dieſer mildernde und verſöhnende Weg führt, ehe man einen ernſteren, nachdrücklicheren einleitet, über deſſen Auswahl und endliches Reſultat man kaum ſich wird vereinigen können?

Es iſt ferner nicht zu läugnen daß ſich in der Bundesverſammlung eine Oppoſition bildete, die einen Geiſt von Mißtrauen gegen die größeren Mächte ausſprach, einen beharrlichen Widerſpruch äußerte, Umſtände die lähmten und erbitterten, und

daß in mehreren geduldeten politiſchen Schriften, z. B. dem Manuſcript aus Süddeutſchland, den politiſchen Annalen u. ſ. w.

eine Menge, das unwiſſende und halbwiſſende Publikum irreführender oder aufregender Grundſätze verbreitet wurden, daher die Beſtrafung eines dieſer Vergiſter der öffentlichen Meynung allen Gutgeſinnten erwünſcht war. Dem unbefangenen und die Sache der vernünftigen und geſeglichen Freyheit liebenden Publikum ſchien es, jene Oppoſition laſſe ſich öfters durch Rechthaberey, Sucht vermittelſt ſcharffinniger ſchneidender Dialektik zu glänzen, durch Neigung um den Beyfall zu buhlen, irre leiten, und handle nicht immer mit der Mäßigung, mit dem praktiſchen Blick, die dem wahren Staatsmann, der ſein eignes Ich ganz verläugnet, ziemen.

Ich hoffe E. E. werden in dieſen Aeüßerungen keine Neigung zum Meynungswechſel in mir entdecken, meine Entfernung gegen den centraliſirenden Buraliſten, meine Ueberzeugung daß Staaten, ſo nicht auf tüchtigen Inſtitutionen, ſondern nur auf einem Beamtenheer und Bajonetten beruhen, auf Sand gebaut ſind, wie Frankreich, Spanien u. ſ. w. und ſelbſt Rußland mit ſeinen Revolutionen intra muros palatii, beweifen, bleibt unverändert und unbewegt.

Verſichern E. E. Ihre Frau Gemahlin und liebenswürdigen Töchter unſerer Ehrfurcht und treuen Ergebenheit, und ſeyn Sie überzeugt von den Gefinnungen inniger Verehrung und Anhänglichkeit, womit ich unverändert bleiben werde E. E. gehorſamſter treuer Freund
Stein.“

Profeſſor Stenzel aus Breslau, der ſich durch Einſendung eines Verzeichniſſes der Breslauer Handſchriften verdient gemacht hatte, bot ſeine Dienſte während einer Reiſe an und ſchrieb unter anderm in Ausſicht auf die Ausfühung des Geſchichtswerks:

„Welche Freude für E. E. es ſeyn wird, den erſten Band der Quellenſchriftſteller erſcheinen zu ſehen, kann ich mir vorſtellen. Es iſt doch Ihr Werk. Ihnen gehört es zu. Sie haben es

Deutschland geschenkt. Ohne Sie wäre Nichts geschehen. Der stolze Ludwig XIV, wie er nun war, er förderte solche Sachen, doch nur selten ist der Stolz auf den Höhen so wirksam. Jetzt hat kein Thron das bewirkt. Ihnen, Ihnen gehört es zu. Es ist hervorgegangen aus einem edeln Sinne, hat Keime geweckt, welche lange sprossen werden auch ohne Fürstengunst. Darum wird das Unternehmen nicht zu Grunde gehen, wenn auch von Oben eine Hand ablöst. Gott erhalte und segne Sie. . . . Es wird noch lange Menschen geben, die mit Liebe für das Vaterland Deutsche Geschichtsquellen studieren und mit inniger Dankbarkeit dessen gedenken werden, der ihnen diese so gab. Wenn die Enkel bedenken werden, welche Sorge und Mühe es gekostet, ein solches Unternehmen zu Stande zu bringen, dann werden hochherzige Männer Sie um diesen Ruhm eben so beneiden, wie um den glänzenderen der anderen Zeit."

Stein schrieb über diese Angelegenheiten an Dr. Böhmer:

„28sten Julius. Der thätige Herr Professor Stenzel von Breslau meldet mir, er trete eine Reise über Wien nach Triest an, dann gehe er durch Oesterreich, Salzburg, die Rheingegenden, auf welche Reise er die Zeit vom July bis Ende October verwenden werde. Zugleich benachrichtigt er mich, daß er die Collation der 4 Breslauer Handschriften des Cassiodorus durch den dortigen Bibliothek-Custos bewürken lasse, welche Arbeit ppter 80 Thlr. B. G. kosten werde. Ich äußerte ihm ich finde das Honorar nicht zu hoch, wünschte aber, daß er sich über diese Angelegenheit mit E. W. in Verbindung setze.

Wird der 4te Theil des Archivs nunmehr ausgegeben, sind die Lithographien so dazu gehören vollendet? erscheint der 5te Theil auf der Herbstmesse? hierüber erbitte ich mir E. W. Belehrung und beharre mit ausgezeichnete Hochachtung etc."

„11ten August. . . Ich will hoffen, daß E. W. in Idstein die gesuchte Handschrift finden mögen, das Archiv soll sehr reich aber sehr vernachlässigt seyn, der Herr D.-A.-Präsident v. Dalwigk in Wiesbaden ist ein Freund und Kenner des Deutschen Rechts und Geschichte.

Hier habe ich Herrn Landgerichts-Assessor Wigand aus Corvey persönlich kennen lernen, er entschuldigte seine bisherige wenige Theilnahme an den Arbeiten des Vereins f. ält. D. G. mit seinen Berufsgeschäften, und einem von ihm vollendeten Werk über die Behmgerichte, versprach aber seinen ganzen Fleiß auf die Herausgabe von Wittichind zu wenden, von dem ihm die Collationen so wir besitzen, der Handschriften in Dresden und Wien, ni fallor, zugesandt werden müssen.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn E. W. den Herrn de Groote veranlaßten, die große Cölnische Chronik, und des Stadtschreibers Hagen Chronik zu bearbeiten, und ihre Ausgabe vorzubereiten.

Mit dem Inhalt des Gutachtens der Berliner Academie würde wohl Herr Prof. Stenzel bekanntzumachen seyn.

Die Nachricht so Herr Dr. Leo von der Turiner Handschrift des Wippo mittheilt, verdient einen Platz im Archiv um fernere unnütze Nachfrage zu verhindern.

Ueber den Fortgang der Ausgabe des 5ten Bandes des Archivs freue ich mich, und wird vermuthlich die Correspondenz des Herrn Dr. Perz einen bedeutenden Theil davon ausmachen. Können die lithographische Anstalten in Frankfurt oder Offenbach nicht statt der entfernten Karlsruher benutzt werden?

Fragen E. W. gefälligst S. G. Herrn v. Carlowitz ob es nicht erforderlich sey, die durch den Abgang des Herrn v. Wangenheim erlebte Stelle zu ersetzen, und ob nicht Herr G. v. Beust und Herr v. Overcamp dazu zu wählen sey.

Ich wünsche sehr daß unser würdiger Freund Herr v. Richard wieder den Gebrauch seiner Augen erhalte, und bitte E. W. mich seinem freundschaftlichen Andenken zu empfehlen."

Schön hatte an die Säulen in Marienburg erinnert und Zeichnungen eingesandt; Stein erwiderte am 1sten August:

„Bey der mir mitgetheilten Zeichnung bemerke ich, daß der Sockel von Sandstein, mit dem Säulenschaft von Granit im Widerspruch zu stehen scheint, das Schwächere trägt das Starke, sollte man nicht die Sockel von Granit oder wenigstens von Porphyr machen. Beydes kann man aus Schweden erhalten, und werden Verzierungen mancherley Art in einer Steinhauer- und Schleiferei in Stockholm bearbeitet.

Ich lese D Meara lieber als las Casés, Ersterer ist ein Chronikschreiber, Letzterer construirt eine Geschichte.

Meine Freunde in Preußen und insbesondere E. v. wünsche ich noch einmal zu sehen, vielleicht fügt es die Vorsehung. Oft spreche ich mit Langenau von Ihnen. Gott erhalte Sie unserm Vaterlande und Ihren Freunden.

Noch habe ich in meinem sehr vollständigen Archiv nicht gefunden, daß meine Vorfahren in Preußen waren, sie tummelten sich unter Eduard III, Carl dem Kühnen, gegen die Franzosen."

Nach Beendigung der Cur nahm er nebst den Seinigen die Rückreise über Hannover und Münster; in Hannover verweilte er kurze Zeit und sah den Minister Bremer; Rehberg war abwesend. Für Münster hatte er sich seinem Freunde Spiegel vorher angekündigt:

„Da ich meinen Rückweg nach Cappenberg über Hannover und Münster zu nehmen die Absicht habe, so benachrichtige ich E. E. davon und hoffe das Glück zu haben, Sie dort den

20sten August meiner Verehrung zu versichern. Ich reise in der Gesellschaft meiner Töchter, Damen dürfen unter den heiligen reinen Hallen der Dohmdechaney nicht übernachten, ohne daß St. Ludgerus es ahne, ich werde daher bey Herrn Nöldchen absteigen, aber E. E. Gastfreyheit in Anspruch nehmen."

C a p p e n b e r g.

21sten August bis 10ten November.

Nach Cappenberg zurückgekehrt, schrieb er an Dr. Böhmert am 23sten August:

„E. W. habe ich die Ehre zwey Briefe des Herrn Dr. Perz vom 2ten und 23ten July a. c. zuzusenden, die sich, mit Ausnahme der eingeklammerten Stellen, zur Aufnahme in das Archiv eignen. Wir haben demnach die Hoffnung unseren gelehrten Freund in Deutschland, und zwar in Frankfurt und Cappenberg zu sehen; sehr erwünscht wäre es mir, wenn E. W. ihn hieher über Köln, Dortmund begleiten könnten, um uns gemeinschaftlich über die Fortsetzung der Ausgabe der Quellen-Schriften zu berathen. Da der Schnellpostwagen bis Elberfeld geht, so kostet die Reise weder viel Zeit noch Geld."

Indem ich aus Rom am 4ten Julius meiner neuen Bestimmung entgegen reiste, überlegte ich die Verhältnisse in welche ich eintreten sollte, und alle die Fragen, von deren Lösung das Gelingen abhing. Auf einer Fußwanderung im schattigen Thal der Chiana vor Florenz stellten sich die Grundgedanken fest, aus denen auf der weiteren Reise der Plan der Monumenta Germaniae hervorging. In Florenz, Mailand, Monza und Turin vollendete ich in Bibliotheken und Archiven die nöthigsten Vorarbeiten, nahm in Bern mit Graf Müllinen, in St. Gallen mit Alderson v. Arr

Rücksprache über die nächsten Arbeiten, Vergleichen und die Ausgabe der Sanctgallischen Geschichtschreiber, und nachdem ich in Karlsruhe, Frankfurt und Mainz durch Dümge, Dr. Böhmer und Büchler über die Veränderungen der Gesellschaft während der letzten Jahre belehrt worden, und mit Dr. Böhmer den Plan des künftigen Werkes und die nächsten Maßregeln besprochen hatte, ging ich den Rhein hinab nach Köln und traf am 26sten August zu Cappenberg ein.

Während eines viertägigen Aufenthalts hier wurde die Ausbeute der Bibliotheken und Archive Italiens vorgelegt und von ihm mit Zufriedenheit durchmustert; wir besprachen die Grundsätze für das nun ins Leben tretende Werk, so wie die Maßregeln, wodurch dessen Gelingen zu sichern; ich schrieb in Steins Auftrage einen Entwurf, der seinen Beifall erhielt, übernahm einen Bericht über die Ergebnisse der Reise für das Archiv zu verfassen, und dann mit den Geschichtschreibern der Karolingischen Zeit den ersten Band der Monumenta Germaniae zu eröffnen, verhiess mich der wissenschaftlichen Leitung des Ganzen zu unterziehen und hinsichtlich des Erscheinens, des Verlags und Drucks in Hannover oder der Nähe die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Der Cappenberger Entwurf begränzte den bis dahin schwankenden Umfang des Unternehmens, gliederte die große Masse in fünf leichter übersehbare und von einander unabhängige Abtheilungen, die Geschichtschreiber, Gesetze, Urkunden, Briefe und kleine alterthümliche Denkmähler, und forderte für die gleichmäßige Ausföhrung ein streng-wissenschaftliches Verfahren, wie es sich dem Geschichtsforscher als natürlich und nothwendig darstellt. Die urkundlich-treue Herstellung der Texte ward als die Hauptsache bezeichnet, welcher alle andere Leistungen untergeordnet werden müßten; sie sollte erreicht werden durch Benutzung aller erreichbaren Handschriften, durch die Erforschung der Entstehung jedes

Werkes und die Kenntniß der aus ihm abgeleiteten Schriften. Der Herausgeber sollte also durch den, nach ihrer Abstammung von einander geschichtlich gegliederten, Vorrath sämmtlicher Handschriften bis zu ihrer ersten Quelle, der ehemaligen Urschrift, hinaufsteigen und deren Herstellung auf den Grund der besten Handschrift, mit Benutzung der übrigen ausföhren. Dieses auf klarer geschichtlicher Anschauung beruhende und die Beherrschung des ausgedehntesten handschriftlichen Stoffes fordernde Verfahren, unterschied sich von Allem was bei früheren großen Werken der Art und unter den Philologen hergebracht war; es ertheilte der Deutschen Arbeit ihren bestimmten Charakter und sicherte ihr einen Werth für alle Zeiten. Von gelehrtem Beiwerk sollte nur gegeben werden, was diesem Charakter entsprach, die nothwendigsten Anmerkungen und Einleitung, und bei einer Aufgabe die so große Kraft und Zeit erforderte und wofür so wenig Kraft noch gebildet war, ward bewußt auf jeden gelehrten Prunk von Anfang an verzichtet. Nicht auf eine große Zahl Gelehrter die nach solchen Grundsätzen arbeiten würden, sondern nur auf Einzelne konnte gerechnet werden, und das Erscheinen des ersten Bandes der die Grundsätze verwirklicht zeigte, so wie die Darlegung der Italiänischen Forschungen, mußte die richtige Anschauungsweise bei den Mitarbeitern zur Geltung bringen. Die allmälige Heranbildung einer geschichtlich-philologischen Schule mittelst Darlegung der gemachten Fortschritte, ward zum Zweck der Zeitschrift des „Archivs“ gemacht und dessen Einrichtung demgemäß beschlossen. Die Untersuchung der Bibliotheken und Benutzung der besten Handschriften in Paris, Wolfenbüttel und München sollte fortgesetzt, auf England ausgedehnt, und die Oeffnung und Benutzung aller Archive, namentlich in Toscana, Mailand, St. Gallen, Bern, Karlsruhe, München, Darmstadt, Stuttgart, Dresden, Berlin, Köln bei passenden Gelegenheiten eingeleitet werden.

Stein beschäftigte sich damals gerade mit Menzels Deutscher Geschichte die er als „ein geschicktes gründliches Buch“ auch mir zur Prüfung gab.

Nachdem so die wesentlichen Verabredungen getroffen waren, reiste ich am 30sten August mit Steins Briefen an Graf Spiegel und den Oberpräsident Vinke über Münster nach Hannover; Stein aber sandte die schriftlichen Vorschläge an Dr. Böhmer und Richard zur Berathung und Begutachtung.

Preussische Verhältnisse.

Am Geburtstage des Königs, dem 3ten August, war in Berlin das Gesetz wegen allgemeiner Anordnung von Provinzialständen nebst den besonderen Gesetzen über Anordnung der Märkischen und der Preussischen Provinzialstände ausgegeben worden. Die Stände jeder Provinz wurden ausschließend aus dem Grundeigenthum genommen, den Vertretern des standesherrlichen Eigenthums und den Besitzern der Rittergüter ohne Unterschied der Geburt als erstem Stande die Hälfte aller Abgeordneten, den Städten als zweitem, den übrigen Gutbesitzern als drittem Stande zusammen die andere Hälfte eingeräumt. Die ganze übrige Bevölkerung war von der Vertretung ausgeschlossen und durch die Beschlüsse der Stände gebunden. Die Befugniß der Stände erstreckte sich auf Verathung der Gesetzentwürfe, welche die Provinz angehen, auch — so lange keine allgemeine Ständeversammlungen Statt finden, — der allgemeinen Gesetze über Personen, Eigenthum und Steuerveränderungen, Bitten und Beschwerden und der Communal-Angelegenheiten der Provinz. Ueber künftige Abänderungen der Einrichtungen sollten die Stände gleichfalls vorher gehört werden. In den Gesetzen für die Mark und Preußen war für

die nächsten sechs Jahre eine Berufung je im zweiten Jahre verheißen; es schien daher, als wolle der König die allgemeinen Stände nach sechsjähriger Uebung der Provinzialstände berufen.

Stein war mit der Einrichtung nicht zufrieden; indessen vernachlässigte er seine eigne Stellung bei den Westphälischen Ständen nicht und schrieb an Graf Spiegel:

„25ten August. E. E. ersuche ich in folgender Angelegenheit um Ihre Mitwirkung:

In dem von der Münsterschen Regierung den 23ten Februar a. c. eingereichten Verzeichniß „der früher nicht landtagsfähigen Güter“

finde ich Cappenberg aufgeführt, und würde es hiernach von der Theilnahme an den ständischen Rechten des ersten Standes ausgeschlossen seyn.

Ich frage heute Herrn Ober-Präsidenten v. Vink, ob er Cappenberg unter die Mitglieder ersten oder dritten Standes aufgenommen, im letzten Fall behalte ich mir die Ausführung meiner Ansprüche vor, unterdessen ersuche ich E. E. hierüber mit Herrn Ober-Präsidenten v. Vink sich zu besprechen.

Folgende Rechte und Billigkeits-Gründe führe ich an:

1) Hatte die Probstei Cappenberg Sitz und Stimme auf dem Landtag, und zwar in dem Dohmcapitel;

2) hatte sie abliche Rechte, Gerichtsbarkeit, Polizey, Jagd;

3) bey der neuen ständischen Verfassung wollte man dem größeren consolidirten Eigenthum, dem dinglichen aristokratischen Element einen bedeutenden Einfluß geben; daß Cappenberg zu dieser Cathegorie gehöre, ergibt sich schon aus seiner Steuerquote die von der Rentey 1689

von der Forst 598

Sa. 2287 Thaler beträgt —

4) endlich überließ ich bey dem Tausch ao. 1816 dem Staat eine Besizung die mir einen Platz unter dem ersten Stand anweist, ich würde also durch den Tausch diesen Vorzug eingebüßt haben.

Ich hoffe übrigens daß die Sache vielleicht durch die Fürsorge des Herrn Ober-Präsidenten v. Wink ausgeglichen ist, wünschte aber doch von ihrer Lage in Kenntniß gesetzt zu seyn.“

„5ten September. E. E. hier zu sehen wird mich außerordentlich freuen, da ich aber eine Excursion nach Lembeck und Hertzen mache, so ersuche ich Sie erst den 11ten September zu kommen, da ich den 10ten m. c. ganz gewiß wieder zurückgekehrt seyn werde.

Herr Ober-Präsident v. Wink schreibt mir unter dem 2ten September:

„Die Regierung hat E. nicht unter die landtagsfähige Güter aufstellen können, weil nach erneuerter Versicherung des Referenten G. N. v. Korff es nicht landtagsfähig gewesen; bey dem von mir künftig noch aufzustellenden Kataster der stimmfähigen Güter, wird dieses jedoch ganz unbedenklich von mir geschehen, ohne daß es einer nähern Nachweise bedürfen wird.“

Ich empfehle also diese Angelegenheit E. E. fernerer Aufmerksamkeit.

Herr v. Niebuhr ist in Bonn, und will den Winter dort zubringen, nach einer im Herbst, mit Zurücklassung seiner Familie, gemachten Berliner Reise. Ich habe ihm vorgeschlagen nach dem 10ten September herzukommen, E. E. wird das Zusammentreffen mit ihm gewiß angenehm seyn.

Der Tod des Pabstes ist sehr zu beklagen, seine Frömmigkeit, Sanftmuth, Entfernung von aller Persöhnlichkeit, Geschäftserfahrung, sind so kostbare und seltene Eigenschaften, daß man seinen Verlust nicht genug beklagen kann.

Herr Perz hat durch Gelehrsamkeit, Fleiß, Scharfsinn und Bescheidenheit sich auf seinen Reisen allgemeinen Beyfall erworben.

Mit den Gesinnungen der größten Verehrung und treuer Anhänglichkeit beharre ich zc.“

An den Grafen Ikenpliz-Friedland auf Kunersdorf, welchen er im Jahre 1808 als Geheimen Staatsrath in die Domänen- und Forst-Verwaltung berufen hatte, und mit dem er fortwährend in Verbindung geblieben war, schrieb er am 3ten September:

„Schon öfters beschäftigte mich der Plan zu einer Reise nach Berlin, ich wünschte meinen Freunden mich noch einmal vor meinem Heimgang zu nähern; dann hindert mich der Gedanke, daß in meinem Alter das gesellschaftliche Treiben einer großen Stadt lästig ist, es finden sich noch manche Hindernisse anderer Art, und so wird der Reiseplan ausgelegt, nicht aber aufgegeben.

Glauben E. H. nicht, daß es für das Allgemeine und für den Einzelnen wohlthätig ist, wenn ausgebildete junge Männer von selbständigem, unabhängigem Vermögen sich dem Staatsdienste widmen, damit er nicht ganz in die Hände einer eigenthumslosen, also interesselosen, buchgelehrten oder empirischen Classe übergehe?

Empfehlen Sie mich dem Andenken Ihrer Frau Gemahlin, versichern Sie sie meiner Ehrfurcht, und empfangen Sie den Ausdruck der Verehrung und freundschaftlichen Ergebenheit, womit ich beharre zc.“

Anfang Septembers kam Oberbibliothekar Welcker aus Bonn zum Besuch, unbegleitet von Arndt; diesem schrieb Stein bei Welckers Rückkehr:

„Mit E. W. und Ihrem Freund in den einsamen waldigen Umgebungen von Rappenberg herumzuwandeln wäre mir sehr er-

freulich gewesen. Ich entsage und verschiebe die wenigen Freuden, die mir in meinem Alter noch zukommen können, nicht gerne, da mich alles an die Kürze meiner Lebenszeit, die Nähe des Heimgangs, erinnert. Herrn Professor Welckers Erscheinung war mir sehr angenehm, und brachte ich ein paar recht vergnügte Tage in seinem angenehmen und geistreichen Umgang zu. Leider eilte er wegen seiner andern beabsichtigten Reise nach Bonn zurück. — Ihr Herr Sohn ist sehr fleißig und sitzsam. Die bedeutenden Markentheilungen und Holzabschätzungen, die in der Umgegend vorkommen und zu welchen Herr Poof als Forstverständiger zugezogen wird, beschäftigen ihn sehr, sind ihm lehrreich und nützlich. Hierzu kommen die in dieser Jahreszeit Statt findenden Vergnügungen der Jagd.

Erfüllen E. W. Ihr Versprechen, mich in Nassau zu besuchen und erhalten Sie mir Ihre freundschaftlichen Gesinnungen.“

Um diese Zeit war Niebuhr in Bonn eingetroffen und hatte dort vorläufig seinen Wohnsitz genommen. Wiederholte Einladungen des Kronprinzen bestimmten ihn zu einer Reise nach Berlin, die ihn wenige Stunden von Cappenberg vorbeiführen mußte. Auf diese Nachricht lud Stein ihn zum Besuch ein. Niebuhr verhiess zu kommen.

„.... Zu St. Gallen, antwortete er am 6ten September, habe ich Fragmente gefunden und herausgegeben, die größtentheils die Geschichte der Deutschen Völker gegen 450 berühren: verzögert es sich mit meinem Kommen, so werden E. E. sie zugesandt erhalten. Ich würde dem Exemplar Berichte von einer Ausgabe beilegen, an der der unglaublich gefällige und liebe alte Herr v. Arx sich mit großer Wärme interessirt. Ich habe den ganzen Ertrag jener Fragmente, ohne Abzug für die Kosten, zu jenem Unternehmen hingegeben, und empfehle es angelegentlichst. Man

kann Herrn v. Arx den Dank für seine unsägliche Gefälligkeit nicht anders darthun, als wenn man solche Arbeiten fördert, die er mit Liebe macht.

Er hat mir eigentlich zugesagt, die Uebersetzungen des Notker Labeo, 1) von Boethius Logik, 2) von desselben Consolatio, 3) von den beiden ersten Büchern des Marcianus Capella herauszugeben, wenn eine Buchhandlung den Druck übernehmen wolle. Urtheilen nicht auch E. E., daß es für die Einführung unsrer alten Sprachkunde in den Kreis der Philologie nichts Ersprießlicheres geben könne, als eine zweckmäßige Ausgabe dieser Stücke?

Der Codex traditionum monasterii San Gallensis ist E. E. gewiß nicht unbekannt. Man versichert mich, daß davon nicht 12 Exemplare in der Welt existiren, und bietet von diesen eins an zu einem unbestimmten Preise, wahrscheinlich 6 bis 7 Französische Louisd'or. Wollen E. E. es für das Werk der Deutschen Geschichte acquiriren? Sonst trage ich es der Berliner Bibliothek an.

Es ist das Einzige, was mich während der Trennung von meiner Frau und meinen, jetzt vier, Kindern erfreuen kann, Sie wieder zu sehen. Wie gerne führte ich Ihnen meinen Knaben vor, der nun schon längst recht verständlich Deutsch redet, und den ich nur künstlich bei dem Italienschen halten muß, damit er den unberechenbaren Vortheil des Besitzes der Romanischen Sprachen nicht verliere.

Je mehr ich mich nach der langen Abwesenheit, wie ein zurückkehrendes Gespenst, oder wenigstens wie Epimenides, ganz fremd fühle, eben um so tiefer empfinde ich den unaussprechlichen Werth Ihrer mir noch gebliebenen Freundschaft. Genehmigen Sie dafür den Dank meines innersten Herzens, und meine unbegrenzte Verehrung und Ergebenheit
Niebuhr.

Den 7ten. Alles erwogen, habe ich mich entschieden, den Hinweg nach Berlin über Cappenberg zu machen; ich werde

E. E. also, will es Gott, in den allerersten Tagen der nächsten Woche (nach dem 14ten) sehen."

Stein erwiderte am 11ten: „Die Nachricht E. E. hier zu sehen ist für mich höchst erfreulich, ich erwarte Sie also mit großer Ungebuld. Den Codex traditionum S. Gallensium wird die Bibliothek in Bonn kaufen, sprechen Sie mit Herrn D. B. Welcker; es ist ein sehr wichtiges Werk — sollte er Schwierigkeiten machen, so will ich es nehmen."

Indessen verzögerte sich die Reise; Niebuhr erwiderte am 14ten:

„Gestern Abend haben Ihre freundlichen und gütigen Zeilen mich erfreut, verehrtester und edelster Freund.

Um nun E. E. meine Ankunft in diesen Tagen nicht vergebens erwarten zu lassen, eile ich Ihnen zu berichten, daß ich meine Abreise verschiebe bis aus Berlin Nachricht eingegangen seyn wird, ob der Kronprinz auch dort sey? Es hat so große Wahrscheinlichkeit daß er gleich nach Ende der Manoeuvres nach München eilen werde: seine Einladung an mich war früher abgeschickt als die glückliche Entwicklung entschieden ward.

Ich glaube Ihnen gesagt zu haben daß, wenn ich mich auch wohl freue einige Andre zu Berlin wiederzusehen, dennoch die Erinnerungen von dort für mich so melancholisch, die meisten Verhältnisse so peinlich sind, daß nur die Pflicht der freundlichen Aufforderung des Kronprinzen (der nicht befiehlt: Caesar qui cogere posset) mich vermögen konnte die drohenden Bitterkeiten und die Trennung von den Meinigen zu bestehen. Ueber meine künftigen Verhältnisse zu reden wäre noch bey weitem zu früh und würde überhaupt nichts nutzen. Es liegt mir übrigens nicht nur daran den Prinzen — der gewiß auch Ihre Hoffnung ist — zu sehen, sondern auch daran mit ihm über die Provin-

zialstände zu reden, in Hinsicht derer man dort, bey redlichem Willen, über Elementarbegriffe blind zu seyn scheint. Hierüber wäre ich glücklich der Ueberbringer der Gedanken E. E. zu seyn.

Doch zweifle ich nicht daß Sie auch die Bemerkungen genehmigen werden, die ich dem Prinzen schon gesandt: ich hoffe es so zuversichtlich, daß ich eben deswegen mit der Absendung nicht gezögert habe, bis ich das Glück gehabt hätte E. E. zu befragen.

Reis'te der Kronprinz von Berlin ab ehe ich dort ankommen könnte, oder so daß ich ihn nur ein paar Tage sehen könnte — welches alsdann gar keine Möglichkeit eines Gesprächs zuließe — so würde die Furchtsamkeit mich von den Meinigen zu entfernen, mich unentschieden machen, ob ich E. E. Rückkehr nach Nassau erwarten solle, oder das Glück Sie früher zu sehen mit einer längeren Abwesenheit erkaufen solle.

Dürfte ich Sie bitten, wenn in diesen Tagen ein Brief an mich eingehen sollte, diesen hieher zu senden, da ich auf keinen Fall früher als heute um acht Tage abreise?

Meine Frau empfiehlt sich E. E. und Ihren Fräulein Töchtern angelegentlichst.

Mit wahrer Ehrerbietung und wärmster Anhänglichkeit Ihr treuergebenster

Niebuhr.

Darf meine Frau hoffen, daß Sie auf der Rückreise nach Nassau durch Bonn kommen werden."

Am 19ten antwortete Stein:

„Meine Hoffnung mit Ihnen mein verehrter Freund einige Tage auf dem Land zuzubringen, und mich über die wichtige, folgenreiche, verhängnißvolle Beschlüsse so bey uns genommen, Veränderungen so eingeleitet, ist also zu meinem großen Leidwesen verschoben, und ich besorge ganz vereitelt.

Ihre Gegenwart wird gewiß in B. heilbringend seyn, man

wandelt hier auf einer Bahn die zum Verderben führt, und indem man mit lächerlicher Gravität sich mit einigen fragenhaften Bedanten und ungezogenen Burschen herumschlägt, ergreift man Maafregeln die alles auflösen, alles zerrütten. Dieses habe ich und mehrere der hiesigen Einberufenen gesagt, es blieb aus weichlichem Buhlen mit einer vermeintlichen öffentlichen Meynung, die nur in den Köpfen einzelner besteht, und die gewiß im Volk keinen Beyfall findet, unbeachtet, und man wandelt auf dem Weg zur Pöbel- und Beamtenherrschaft fort.

Mit Verehrung und Anhänglichkeit Stein.

Wir empfehlen uns dem gütigen Andenken Ihrer Frau Gemahlin, und hoffen Sie in Bonn zu sehen — sollte Sie nicht E. H. her begleiten wollen.“

Statt Niebuhrs kam Spiegel, Hövel, die Generalin v. Panhuys, nach Steins Urtheil eine verständige Frau und vortreffliche Künstlerin¹², die mehrere Ansichten von Cappenberg aufnahm, und Fräulein Marianne vom Stein. Als seine Schwester Anfang Octobers zurückreiste, schrieb er ihr: „Ich freue mich, daß Du mit Deinem hiesigen Aufenthalt zufrieden warst, er war mir sehr wohlthätig; ich vermisse Vertrauen, Gleichheit in den Ansichten, Gesinnungen, die nur bey Aehnlichkeit der Erfahrungen, Neigungen und Alter stattfinden können. Ich verlasse Cappenberg höchst ungern, wegen der Ruhe so ich genieße, und der Beschäftigung so ich finde; auch finde ich in der Umgegend Freunde und Bekannte, die mir in Nassau fehlen, weil in diesem, durch Gewalt und Unrecht aus fremdartigen Bruchstücken zusammengeleimten Lande, es an Einheit und Harmonie fehlt.“

Da die bäuerlichen Verhältnisse in dem zu Hamm erscheinenden Rheinisch-Westphälischen Anzeiger häufig und ein-

seitig zum Nachtheil der Gutsherren behandelt wurden, so suchte Stein durch eine briefliche Mittheilung die Sache auf den richtigen Standpunkt zu setzen. Der von ihm geachtete Herausgeber Dr. Schulz erklärte sich außer Stande selbst einzugreifen, da er sonst ohne Helfer der ganzen Masse der sogenannten Liberalen und der Beamten verfallen würde, er sey eben so empört über das Verfahren mit den gutsherrlichen Rechten, als über das Bestreben vieler Gutsherren diese Gelegenheit zu benutzen und die Bauern zu bloßen Zeitpächtern herabzuwürdigen, könne aber nichts thun als unparteiisch jeder Partei das Wort zu gönnen; indessen verhiess er den Grundfehler der neuen Gesetzgebung, nämlich die Verfehrung der Landwirthschaft in Geldwirthschaft, nächstens gründlich darzustellen.

Die Frage über die Theilbarkeit der Güter beschäftigte Stein fortwährend; er äußerte sich darüber gegen Hövel:

„Die Frage wegen Theilbarkeit der Güter beantworteten E. H. ganz übereinstimmend mit mir, Sie halten sie für schädlich, sind aber zweifelhaft was zu thun sey?

Mir scheint man muß die alte Verfassung in Hinsicht auf Erbfolge und Abäußerung wiederherstellen, so wie sie in jeder Provinz bestand, diese Verfassung erhielt den Hofesverband; in einzelnen eine Ausnahme erfordernden Fällen erwarte man den Antrag des Besitzers, seiner nächsten Angehörigen, und mit Erbrecht versehenen, und der Bauerschaft, die bey solchen Fragen über den Zustand ihrer Gemeindeglieder höchst interessiert ist, endlich der Gutsherrn. — Stimmen alle Betheiligte auf gänzliche oder partielle Zerspaltung, so kann sie Ausnahmeweise geschehen. . . . Unbegrenzte Theilbarkeit ist nicht fränkisches Recht, es ist Provincial-Recht gewisser vom Franken-Stamm bewohnter Bezirke, in anderen waren die Güter untheilbar, z. B. in Hessen, an der

Ober-Lahn, Schwaben, im Würzburgischen, Anspachischen. Der Hofesverband besteht ferner in ganz Oberschwaben, in Bayern, Desterreich, Obersachsen, Niedersachsen. . . . Ich hoffe E. H. und Herrn von Syberg auf meiner Zurückreise nach der Lahn zu besuchen.

Ich finde in Dinglers polytechnischem Journal, July 1823, (Stuttgart) eine Abhandlung über den Kalk, hiernach wäre der Kalkstein so 0,06 Thonerde enthält als Wasserfalk zu gebrauchen; hat er 0,15 bis 0,25 und 0,30 Thonerde, so ist er sehr vollkommen — ich wünschte nun genau die Mischung der E. H. zu gestellten Kalksteine zu erhalten.“

Gegen Ende des Jahres schrieb er an Graf Spiegel:

„Pabst Leo XII meldete dem König seine Thronbesteigung, in einem sehr verbindlichen Schreiben, möge das gute Vernehmen mit dem Päpstlichen Hof durch dessen Mäßigung und unsere gewissenhafte Erfüllung des Verabredeten, erhalten werden. . . . Die erste Lieferung von Scheffners Leben besitze ich, nicht die zweyte, ich werde sie mir in Frankfurt anschaffen, wohin ich den 17ten oder 18ten December gehe, nach der Rückkehr des Frühjahrs seufzend.“

N a s s a u.

13ten November bis 17ten December.

Nachdem seine Töchter einige Tage vorher nach Nassau gegangen waren, verließ er Cappenberg am 10ten November, besuchte seine Freunde Romberg und Hövel, und hielt sich einige Stunden bei Niebuhr in Bonn auf. Niebuhr war mit dem dritten Theil seiner Römischen Geschichte beschäftigt, und litt vom nördlichen Klima. Von Nassau aus schrieb ihm Stein:

„1sten Dezember. Warum war mein Aufenthalt in Bonn so kurz, nur wenige Gegenstände vom höchsten Interesse konnte ich nur berühren, warum konnten E. H. nicht mit den Ihrigen einige Zeit in Nassau zubringen, bey dieser milden trüben Herbstzeit, die den Genuß der freyen Luft nicht ganz ausschließt, wo man sich doch gern in den Zimmern sammlet, um die Freuden des Umgangs ruhig zu genießen. Mir der dem Grabe so nahe steht, der so viele Freunde seiner Jugend verlohren, oder von ihnen entfernt lebt, werden dergleichen Entbehrungen immer bitterer oder betrübender.

Zu denen während meiner Anwesenheit in B. kaum berührten Gegenständen gehört auch die Ausgabe der Deutschen Geschichtsquellen — Dr. Perz entwarf dazu die Außenlinien eines Entwurfs, wovon ich Ihnen eine Abschrift mittheile, er wünscht Ihr Gutachten, und hiermit verbinde ich auch meine Bitte. In seinem abschriftlich beykommenden Brief dd. berichtet er über den sehr glänzenden Erfolg seiner Reise nach Lüneburg, Wolfenbüttel, E. H. werden sich darüber freuen und wünschte ich Ihre und Herrn Prof. Welcker's Belehrung über die zweckmäßigste Art der Verbindung mit denen erwähnten auswärtigen Journalen.

Könnten E. H. nicht unseren Frieden mit denen Herren Prof. Dahlmann und Falk in Kiel machen — ersterer übernahm Adamus Bremensis, letzterer Albertus von Stade und Helmold, die Carlsbader Beschlüsse veranlaßten beyde alle Verbindung mit dem Verein für ältere Deutsche Geschichte aufzugeben — Adamus Bremensis fiel in die Hände eines Schulprofessors Rickleff in Oldenburg, der zu der Bearbeitung dieses für die Geschichte des XI. Saec. und die Erdbeschreibung so höchst wichtigen Schriftstellers nicht geeignet ist. Herr Dahlmann wollte mich von Gms aus besuchen, leider war ich eben nach Cappenberg abgereist. Herr Dahlmann ist ein sehr gründlicher Geschichtsforscher, wie

seine letzte Arbeiten beweisen, und nach allem was ich von ihm erfahren, besonders über sein Benehmen in der Holsteinischen ständischen Angelegenheit, ein sehr schätzbarer Mann.

Mein hiesiger Aufenthalt dauert bis zum 16ten oder 17ten Dezember.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, und empfangen Sie die Versicherung meiner Verehrung und treuen Anhänglichkeit.“

Die Bemühungen der Westphälischen Gutsherren, mit denen ähnliche Beschwerden der Magdeburg-Halberstädtischen zusammentrafen, hatten zur Folge, daß der König durch Cabinetsordre vom 18ten September 1822 die Wirkung des Gesetzes von 1820 in mehreren Punkten vorläufig hemmte. Bei der Anwesenheit in Berlin richteten dann die Westphälischen Gutsherren eine Eingabe an den Kronprinzen, die gnädige Aufnahme fand, und Stein faßte den Gedanken einer Verbindung der Gutsherren in mehreren Provinzen, welche durch gemeinsame Bevollmächtigte in Berlin auf Besserung des Gesetzes hinwirken sollten. Er verhandelte darüber im Herbst 1823 mit Graf Veltheim auf Harbke. Die Bemühungen sollten sich gegen die willkürliche Behandlung der Gutsherrn und gegen die Zerspitterung der Bauerhöfe richten.

„E. H. sehr geehrtes Schreiben dd. 27ten August, schrieb er an Veltheim, erhielt ich nach meiner Zurückkunft von Pyrmont, und ward ich durch einige Geschäfte und Reisen an der unmittelbaren Beantwortung verhindert, daher ich mir Ihre Nachsicht verspreche.

Das Gesetz dd. 25ten September 1820 würdt verderblich, da es die Rechte sämtlicher Gutsebestzer auf dem linken Elbufer zerrüttet

a) durch gewaltsame Verwandlung der Naturalgefälle in Geldrenten, diese Gefälle seyen nun Dienste, Zehenden oder Naturalzinsen,

b) durch einseitige Befugniß des Verpflichteten zur Kündigung,

c) und durch Zerstücklung des Capitals in kleine Sümmden, die die Rente unverpfändbar, unverkäuflich, und von dem persönlichen Schicksal des Verpflichteten während Menschenalter abhängig machen.

2) Es zerrüttet den Bauernstand indem der Verband seines Hofes gesprengt, dieser durch Theilung, Verschuldung und Verkäuflichkeit, in kleine Theile zerspittert wird.

Beide Mängel sind angegriffen worden, der erstere von denen Gutsebestzern im Magdeburgischen, in denen mir von E. H. mitgetheilten vortrefflichen Darstellungen und von denen im Münsterschen Ober-Präsidialdistricte.

Der letztere in einer Vorstellung der zu der Stände-Versammlung einberufene Westphälische Deputirte an des Kronprinzen K. H., welche ich E. H. mit der fahrenden Post zu übersenden die Ehre haben werde —

Die erstere Vorstellung bewürkte die partielle Suspension des Edicts durch die Cabinetsordre dd.

Die letztere eine Circular-Verordnung an sämtliche Oberlandgerichte und Regierungen um Einreichung ihres Gutachtens und eine

beyfällige Antwort Sr. K. H. des Kronprinzen.

Die bisherige Bemühungen haben also gewürkt, ihre Fortsetzung wird daher nicht ohne Erfolg seyn.

Das Wesentliche unseres Bestrebens müßte seyn:

Ablöslichkeit der Naturalleistung es sey Dienst oder Rente vom Bauernhof, und des Zehenden von der ganzen zehendpflicht-

tigen Gemeinde nach der Wahl des Berechtigten in Land oder ungetheiltem Capital

und Befreyung vom $\frac{1}{5}$ der Abgabe. Erhaltung der Untheilbarkeit der Höfe. —

Um in die Sache Zusammenhang zu bringen müßten die sämmtliche Gutsbesitzer in Berlin anwesende Bevollmächtigte aus ihrer Mitte haben, die die Angelegenheit bey in und außer den Behörden verfolgten und ihre Committenten vom Fortgang benachrichtigten. —

Mir scheint der in Berlin anwesende Landgerichts-Assessor Graf v. Alvensleben zu einem solchen Geschäfte geeignet, und würden E. S. seine und ihrer Landsleute Gesinnungen hierüber leicht erfahren können. Von hiesigen würde vielleicht sich auch jemand finden.

Ich vernehme daß die an der neuen Gesetzgebung am meisten Betheiligte in Berlin über die durch ihr Nachwerk dd. 25ten September verursachte Verwirrung in große Verlegenheit gekommen.

Ich bleibe hier bis Anfang November, bin sodann bis Mitte Dezember in Nassau.“

Die Magdeburgischen und Halberstädtischen Gutsherren gingen auf den Vorschlag ein, und bestellten Abgeordnete, welche in Berlin bald mit Erfolg wirkten.

Deutsche Geschichtschreiber.

Auf die Nachricht von den günstigen Ausichten, welche sich in den Gesinnungen der Hannoverischen Minister für die Monumenta zeigten, und von der Geneigtheit der Hahn'schen Hofbuchhandlung den Verlag des Werks zu übernehmen, hatte Stein gewünscht, daß ich Mitarbeiter aussuchte und deshalb nach Wolfenbüttel, Lüneburg und Göttingen reisste:

„15ten October. E. W. sehr geehrtes Schreiben dd. 23ten September enthält sehr erfreuliche Nachrichten über das Vortheilhafte Ihrer Lage, um das bisher von Ihnen mit so vielem Erfolg übernommene Geschichtswerk fortsetzen zu können. Wesentlich bleibt es, daß Sie Mitarbeiter aussuchen, und es finden sich glücklicher Weise in Ihrer Umgegend tüchtige Geschichtsforscher, z. B. die Herren Bedekind in Lüneburg, Spangenberg, Bode, Ebert, Wigand, auch müssen sich in Göttingen junge Gelehrte finden, die zur Theilnahme willig gemacht werden könnten. Vielleicht wäre es nützlich, wenn Sie eine Reise nach Göttingen, Wolfenbüttel, Lüneburg machten, um an Ort und Stelle selbst der Sache näher zu treten. Ein Herr Boffe in Braunschweig hat große Theilnahme an der Sache gezeigt, den man auch auf die eine oder andere Art wird benutzen können.

In allem Betracht wäre es ein großer Gewinn, wenn die Hahn'sche Buchhandlung den Verlag übernehme, die Arbeit geschähe unter E. W. Augen, Lettern, Papier, Correctur, die so wichtige Correctur. Ich theile Ihnen zur näheren Prüfung mit was Herr v. Merian über Verlag u. s. w. sagt, um Ihre Meynung darüber zu erfahren, auf jeden Fall wird es den Verleger überzeugen daß das Unternehmen nicht gefährvoll ist. Ich glaube immer daß man auf einen gewissen Absatz von 400 Exemplaren in Deutschland, England, Italien, Frankreich und dem Norden rechnen kann, wenn man eine Subscription eröffnet, und mit gehöriger Thätigkeit die Sache betreibt.

Ich rechne sehr auf die kräftige Unterstützung des Herrn Minister v. Arenswald.

Lassen E. W. das Honorar für die Vergeltung des Jordanes nur durch Herrn Bunsen auszahlen, der die Güte haben wird es zu besorgen, so wie auch die Uebersendung an Herrn v. Buchholz für Herrn A. Dobrowsky.

Die Eröffnung des Turiner Archivs ist gewiß von großem Nutzen, wer wird aber die Auswahl des Abzuschreibenden treffen?

Von Herrn Dr. Bluhme vernehme ich nichts.

Was hören Sie von Herrn Richter aus Laibach.

Ich werde mich hier bis gegen den 12ten November aufhalten und dann nach Nassau gehen, dort bleiben bis in die Mitte Decembers — im Lauf des Winters wird es nöthig seyn, daß wir zusammen kommen, um einen endlichen Beschluß über den Plan der Ausgabe zu fassen.“

Diese Reise war im November ausgeführt und hatte nicht nur die persönliche Verbindung mit Ebert, Bode, Bedekind, Spangenberg und andern Gelehrten und Geschäftsmännern, sondern eine überraschende Ausbeute an sehr wichtigen Handschriften namentlich in Wolfenbüttel eingetragen, und die Kenntniß des bevorstehenden Anfangs der wirklichen Ausführung eine neue lebhaftere Theilnahme, besonders bei Ebert hervorgerufen, die zu den schönsten Erwartungen berechtigte.

Auf die Darstellung dieser Ergebnisse und daran geknüpft Anträge erwiederte Stein am 1sten December:

„E. W. s. g. Schreiben dd. 4ten und 28ten November sind mir richtig zugekommen, und ersehe ich daraus die erfreuliche Resultate Ihrer Reise nach Wolfenbüttel u. s. w.

Die Reise des Herrn Dr. Bluhme nach Paris ist durch Herrn v. Savigny vereitelt worden — wir müßten einen andern jungen Gelehrten für Paris aussuchen, vielleicht finden Sie jemanden in Göttingen.

Die Aufnahmen der Herren v. Münster und Arenswald werde ich bey meiner Ankunft in Frankfurt besorgen; an einem Geldbeytrag von Wien aus, zweifle ich aus vielen Gründen.

Ihren Entwurf zur Ausgabe der Deutschen Geschichtsquellen

habe ich Herrn v. Niebuhr mitgetheilt, mir sein Gutachten erbeten — es ist allerdings die Absicht diesen Plan der Berliner Academie, auch nach Ihrem Wunsch der Göttinger Societät vorzulegen und bitte ich um Mittheilung der von Ihnen nöthig erachteten Zusätze und näheren Bestimmungen.

Ich habe die General-Direction aufgefordert an das Braunschweigische Ministerium, und an das Sächsische wegen der Wolfenbüttler Bibliothek und der Handschrift des Ditmars zu schreiben. Wir dürfen uns von denen Herrn Grafen v. Alvensleben und Herrn v. Schmidt-Whisfelbeck jede Unterstützung erwarten, da es sehr würdige Männer sind.

Entwerfen E. W. eine Ankündigung für die ausländische Journale, ich werde im Fall Sie keine unmittelbare Gelegenheit durch Göttinger Gelehrte haben, es durch die Bonner besorgen.

Den so wichtigen Regino können wir also Herrn . . . nicht übertragen, Sie werden ihn gewiß nicht solchen schwachen Händen anvertrauen.

Ich suche Herrn Prof. Dahlmann zu bewegen seinen früheren Entschluß den Adamus Bremensis zu bearbeiten, von neuem zu fassen, er gab ihn aus Unwillen über die Carlsbader Beschlüsse auf.

In der Mitte dieses Monats gehe ich nach Frankfurt, man wünscht hier sehr eine Conferenz mit E. W. um einen endlichen Entschluß über die Grundlinien des Plans zur Ausgabe der Quellen Deutscher Geschichte zu fassen.“

„16ten December. Herr von Niebuhr gab mir bey seiner hiesigen Anwesenheit anliegende Bemerkungen über E. W. Plan — mit einigen Marginalien von mir — wäre es möglich daß Sie während meines Aufenthaltes in Frankfurt, wohin ich den 18ten m. c. abgehe, zu einer Conferenz herkämen, so würden sich bestimmte Verabredungen über das wissenschaftliche und technische der Sache treffen lassen — die ersteren Resultate würde man den

Academien in Berlin und München wegen ihrer bisherigen würdlichen Theilnahme, der in Göttingen wegen der guten Hoffnung so wie von der möglichen zukünftigen haben, vorlegen. Gut wäre es, wenn Herr v. Arenswald die Herren aus ihrer dünkelfollen Starrsicht aufrüttelte.“

Am nächsten Tage reiste Stein mit den Seinigen nach Frankfurt.

Nachträge.

E. 20 nach Z. 13. Ueber denselben Gegenstand schrieb er an Vincke: „1sten November. Die Sache der Mediatisirten muß nach meiner Meinung aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet werden, als dem administrativen, den E. H. in Ihrem Berichte aufstellen. Die Mediatisirten bildeten durch ganz Deutschland eine Klasse, die gleiche Rechte mit allen Fürsten Deutschlands genoß, denen fremde Gewalt sie entriß, und in deren Genuß die gegenwärtigen Besizer und Regenten mit Unrecht gekommen sind. Denen verbündeten Mächten und Eroberern stand es allerdings zu, über den Zustand der Mediatisirten einen Beschluß zu fassen, sie trugen Bedenken, die alte Ordnung der Dinge ohnbedingt wieder herzustellen, sie nahmen einen Mittelweg, und ertheilten denen Mediatisirten einen Zustand, der zwischen dem alten und dem neueren lag.

Preußen unterstützte diese Maßregel, die in Deutschland sehr populair war, vermehrte seinen Einfluß, indem alle Mediatisirten in ganz Deutschland es als ihren Beschützer ansahen, und erlangte Hoheitsrechte über 200,000 Unterthanen, die man ihm vielleicht verwehrt hätte, wenn es sie als unmittelbar hätte behandeln sollen.

Es entstehen nun die Fragen, ob diese Vortheile denen Nachtheilen, so aus einer etwas complicirteren Verwaltung folgen,